

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 50 (1995)
Heft: 4

Artikel: Das Korn, aus dem das Bio-Brot ist
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Korn, aus dem das Bio-Brot ist

Lockeres, duftendes Bio-Brot braucht gutes Getreide. Über die Zucht von Weizen, der optimale Backeigenschaften hat und sich für den Bio-Landbau eignet, berichtete an der Sativa*-Versammlung Peter Kunz. Ausserdem wurde die neue schweizerische Getreidesaatgutverordnung erläutert, an deren Ausarbeitung sich die Genossenschaft für Demeter-Saatgut beteiligt hat.

Der Teig des Bio-Brot

Der Hinwiler Pflanzenzüchter Peter Kunz stellte sein von der Sativa unterstütztes Projekt vor, bei dem er Weizen- und Dinkelsorten für den biologischen Anbau züchtet. Dafür wurde ein Labor eingerichtet, in dem Parameter der Backqualität untersucht werden. Kunz lobte den in dieser Hinsicht hohen Standard der Schweizer Weizensorten z.B. gegenüber Deutschland. Er erläuterte die ausgeklügelten chemischen Vorgänge, die in einem normalen Teig vor sich gehen, bis er ein lockeres, knuspriges, leichtverdauliches Brot ergibt. Eine grosse Rolle spielt dafür das Eiweiss, das das Wasser aufnimmt, um im Teig die Stärke zu verkleistern. Bei Neuzüchtungen ist es von Vorteil, möglichst schnell diese Protein-Werte zu ermitteln, um die richtigen Sorten weiterzuziehen. Dies geschieht auf dem Hinwiler Triemenhof heuer mit 200 Weizensorten. Die besten werden weiter selektioniert und vermehrt, bis sie sich für den biologischen Landbau eignen. Da hier kein mineralischer Stickstoff verwendet wird, dürfen die Getreidesorten auch nicht auf solche angewiesen sein, um den vom Bäcker benötigten Proteingehalt zu erlangen. Eigene Bio-Sorten sind also gefragt, damit auch das Bio-Brot und -Feingebäck

den hohen Schweizer Standard behält. Zwei Zuchtstämme von Kunz sind nun so weit gediehen, dass sie in die offizielle Prüfung gelangen und an Bauern für Versuche und für die Vermehrung abgegeben werden können.

Vorbeugen statt heilen

Auch in anderen Bereichen ist die Zucht von Bio-Saatgut auf eigene Kriterien angewiesen. So erläuterte Peter Kunz die Bemühungen, die u.a. zu seiner ersten Dinkelsorte namens Alkor führten, die nun in der Sortenprüfung von Reckenholz steht. Da die Böden heute fruchtbarer sind, verminderte sich die Standfestigkeit dieses sehr hohen Getreides. Vor 10 Jahren wurde Weizen eingekreuzt, um dies zu beheben. Und heute geben die alten Sorten wiederum den Dinkel-Typ in die neuen ein, um den Anteil des Weizens zu senken, gegen den manche Menschen allergisch reagieren.

Ein anderes Projekt umfasst die Züchtung von pilzresistentem Getreide, damit die Schädlinge auf den Ähren keine Gifte entwickeln, die Pflanze und Mensch schädigen können. In Zusammenarbeit mit einem russischen Institut verfolgt Kunz den Ansatz, der von einem bei gewissen Wetterlagen gestörten Stoffwechsel, dadurch höherer Nährstoffkonzentration und so auch grösserer Krankheitsanfälligkeit der Pflanzen ausgeht. Nun wird versucht, Sorten zu finden, die dank einem stabileren Stoffwechsel auch unter ungünstigeren Bedingungen widerstandsfähig bleiben. Sorgen bereitet den Bio-Bauern auch der Stinkbrand, der mit einem fischigen Geruch am Getreide seinem Namen alle Ehre macht. Konventionell wird er beim

Saatgut mit Kupfer- oder Quecksilberbeizungen erfolgreich bekämpft, was zur Aufgabe der Forschung für Stinkbrand-Resistenz geführt hat. Am Triemenhof wurde diese wieder aufgenommen – zwar mit guten Resultaten, doch fehlen die finanziellen Mittel.

Getreide und Gesetz

Als Unterstützung für die Praktiker/innen wie Kunz befasste sich die Sativa im vergangenen Jahr mit dem organisatorischen und gesetzlichen Hintergrund. In Zusammenarbeit mit anderen Bio-Organisationen startet der Sekretär Jörg Hädrich in Hünibach eine Umfrage unter den Bauern und Gärtnern, die den Bedarf und die Produktion von biologischem Getreide- und Gemüsesaatgut abklärt. Mit dem gesetzlichen Hintergrund für den Samenbau und -handel befasste sich der Sativa-Vorstand auf nationaler Ebene. Er nahm Stellung zur neuen Getreidesaatgut-Verordnung und forderte die Weiterführung der liberalen schweizerischen Praxis, die in der Vergangenheit zu einem im europäischen Vergleich vielseitigen und qualitativ hochstehenden Saatgutmarkt geführt hat. Doch in Angleichung an das EU-Recht wurden die strikten Anforderungen übernommen. Mit verschiedenen Bestimmungen erschwert dieses jedoch die Arbeit kleinerer Betriebe und mit weniger verbreiteten Sorten, wie dies beim Bio-Saatgut meist der Fall ist. Kunz möchte daher weiterhin kleinere Anbauflächen als 1 Hektare, Bio-Anforderungen mit für diesen Anbau geeigneten Kriterien und die Lockerung des Eigenanbaus auf Bauernbetrieben vertreten. Zumindest wurde bisher erreicht, dass in der Schweiz sogenannte Landsorten, die keine grosse Verbreitung kennen, weiterhin erleichterte Anforderungen geniessen. Getreidezüchter Peter Kunz: «Solche Regelungen ermöglichen die Beibehaltung der Vielfalt unserer Getreidesorten in der Schweiz.»

*Die Sativa setzt sich ein für den biologisch-dynamischen Samenbau und unterstützt die darin tätigen Züchter/innen.



An der Ekkhart-Tagung der Sativa, der Genossenschaft für Demeter-Saatgut, diskutierten Experten fachliche und juristische Fragen im Zusammenhang mit der Getreidesortenzüchtung für den biologischen Anbau (von links): Sativa-Präsident Horst Stoll, Getreidezüchter Peter Kunz und Ekkharthof-Gärtner Amadeus Zschunke. (Bild: Grauwiler)